



Homilie von Bischof Dr. Helmut Dieser
bei der Verleihung der missio canonica im Hohen Dom zu Aachen
am Freitag nach Aschermittwoch, 7. März 2025

L1: Jes 58, 1-9a | Ev: Mt 9, 14-15

Liebe angehende Religionslehrerinnen und -lehrer,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

Fasten ist beliebt. Für einen heutigen lifestyle durchgehend angesagt und gefordert. Das wird allein schon deutlich, wenn ich einige Begriffe nenne und die Assoziationen, die sie hervorrufen.

- Heilfasten: es soll die Gesundheit steigern, es soll dem Körper helfen zu entschlacken;
- Kurzzeitfasten: es soll Heilungsprozesse im Körper unterstützen und sogar bestimmte Krebstherapien verstärken;
- Intervallfasten: es soll effektiv sein, um abzunehmen und den gefürchteten Jojo-Effekt zu vermeiden.

Alle Assoziationen zeigen, wie sehr Fasten von verschiedenen Seiten her dringlich gemacht wird: um nämlich ein bestimmtes erstrebenswertes Ziel zu erreichen.

In dieser Hinsicht kann Fasten dann sogar zu einem politischen Begriff werden und strenge weltanschauliche Forderungen transportieren. Dafür stehen zum Beispiel die Begriffe „Auto-fasten“ oder „Klimafasten“. Auch viele kirchliche Initiativen stehen dahinter

Fasten, um abzunehmen, fasten, um das Klima zu retten, Fasten, um artgerechte Tierhaltung zu fördern und das Abholzen der Wälder zu stoppen usw.

Mit der Antwort, die Jesus den *Jüngern des Johannes* gibt, stellt er die Grundlagen eines solchen Fastenbegriffs radikal auf andere Füße.

„Warum fasten deine Jünger nicht, während wir und die Pharisäer fasten?“

Es gilt das gesprochene Wort.



Die *Pharisäer* und die Anhänger *Johannes des Täufers* fasteten mit einer Einstellung, die dem heutigen Lifestyle in einem Punkt vergleichbar ist. Sie fasteten, um zu, das heißt: Sie fasteten, um die Ankunft des Reiches Gottes zu beschleunigen. Ihre ganze Frömmigkeit, ihr Lifestyle damals kommt aus einem Schmerz, einer Sehnsucht, einer geistlichen wie auch einer politischen Erwartung: dass sich die Verhältnisse grundlegend ändern sollen, dass Gott das Volk aus der Fremdherrschaft befreien, die Großartigkeit seiner messianischen Verheißungen endlich, zu unseren Lebzeiten, anbrechen lassen möge!

Unser heutiger populärer Fastenbegriff ähnelt dem: Er ist quasi religiös. Wir fasteten, wir sollen fasteten, um die ungunstigen, ja unerträglichen Verhältnisse zu ändern, persönlich wie politisch, um einer besseren Zukunft willen, die nur kommt, wenn...

Ja, wenn wir uns ihr gemäß verhalten!

Jesu Antwort zieht dieser Einstellung den Boden unter den Füßen weg: „*Können denn die Hochzeitsgäste trauern, solange der Bräutigam bei ihnen ist?*“

In dieser Bildsprache bricht Jesu Selbstverständnis und Anspruch durch: Die ersehnte Zukunft ist schon gekommen, sie bricht jetzt an durch mich und mein Wirken. Gott macht jetzt wahr, was er verheißt hat. Die es glauben, verstehen, dass sie eingeladen sind, dabei zu sein, sie sind wie *Hochzeitsgäste*, die den *Bräutigam* nicht nur ernst nehmen, sondern unterstützen, ja mit ihm in einer Schicksalsgemeinschaft sein wollen. Deshalb fasteten und *trauern* sie um seinetwillen nicht, sondern *feiern*, hoffen und glauben.

„*Es werden aber Tage kommen*“, damit kündigt Jesus allerdings den Preis an, den das Fest kosten wird, damit es nicht falsch wird und wirkungslos bleibt: sein eigener Tod. „*Dann werden sie fasteten*“. Die Schicksalsgemeinschaft mit dem *Bräutigam* bringt auch das mit sich: mit ihm mitzuleiden, mit ihm mitzusterben.

Doch das Reich Gottes kommt! Und es kommt deshalb, weil Gott in Jesus weltverändernd gehandelt hat. Es kommt, wo immer Menschen mitgehen und sich verändern lassen in einer neuen Haltung der Hoffnung, in einer Bereitschaft, auch in Widerwärtigkeiten und Durststrecken, auch in Feindschaften und Zusammenbrüchen Gott alles zuzutrauen, alles: Leben aus dem Tod, Vergebung und Barmherzigkeit auch im Scheitern und in der Schuld, Auferstehung nach der *Trauer* und dem Verlust, Ostern nach dem Karfreitag, *Hochzeit* ohne *Fasten*.

Es gilt das gesprochene Wort.



Liebe angehende Religionslehrerinnen und Religionslehrer: Welche Religion wollen Sie Ihren Schülerinnen und Schülern nahelegen und erschließen: die der *Pharisäer und der Johannesjünger* oder die des Evangeliums vom schon anbrechenden Gottesreich in Jesus?

Eine Religion, die spirituelle oder politische Ziele verfolgt, eine Religion, die ausgeübt wird, um die bessere Zukunft mit aller Anstrengung und aller moralischen Verpflichtung herbeizuziehen, eine solche Religion kreist um sich selbst und will ohne Unterlass ihre Anhänger optimieren: also *fasten*, um zu.

Das Evangelium Jesu ist endlich! endlich! in der gesamten menschlichen Geistesgeschichte von ganz anderer Art: Das einzig wirksame Rettungswerk, geistlich wie politisch, ist schon getan, vollbracht in Jesus. Er starb dafür am Kreuz. Der Gekreuzigte, der aus Gott stammt und Mensch ist wie wir, holt genau das, was Menschen kaputt macht und was Menschen kaputt machen, in sich selbst hinein. Alle Unterdrückungs- und Unrechtsgeschichten der ganzen Menschheit. Ihn verkünden bedeutet nicht, einen Helden groß zu machen, einen Anführer zu optimieren, einen Mythos unsterblich zu machen.

Ihn verkünden bedeutet: Hoffnung haben, Hoffnung suchen, Hoffnungsschritte gehen mit den Verlierern, für die Unterdrückten, für die Übersehenen und Gescheiterten. Und zwar immer, zeitlebens, als ein Mensch, der selber Erbarmen braucht und auf Hoffnung angewiesen ist, und gerade nicht als Held!

Von einem solchen *Fasten* sprachen schon die alten Propheten Israels, die das Besondere und Einzigartige beschreiben konnten, das vom Gott Israels ausgeht und ihm gefällt: „*Nein, das ist ein Fasten, wie ich es liebe: die Fesseln des Unrechts zu lösen, die Stricke des Jochs zu entfernen, die Versklavten freizulassen, jedes Joch zu entfernen*“.

Das geschieht, wo Menschen Gott in Jesus glauben: Er war ganz unten um meinetwillen, um unseretwillen, um euretwillen.

Ich *faste* mit euch, weil er in euch leidet und stirbt. Doch ich hoffe und feiere mit euch, weil Gott den Gekreuzigten auferweckt hat.

Ohne das Evangelium bleiben uns nur der moralische Appell, die politische Anstrengung, das immer neue Scheitern aller höchsten menschlichen Vorhaben und heiligen Schwüre.

Durch das Evangelium aber kommt uns die Hoffnung: und die fließt ein in alles, auch in das Fasten.

Es gilt das gesprochene Wort.



Liebe junge Lehrerinnen und Lehrer, bitte erschließen sie der jungen Generation die Christologie: Wer war er, Jesus von Nazareth? Warum kommt uns von ihm die Hoffnung? Was heißt, sich ihm anschließen und Christ sein? Wie verändert das unser Weltbild, unser Lebensgefühl, unser persönliches und unser politisches Handeln?

Papst Franziskus hat uns alle eingeladen, in diesem Heiligen Jahr 2025 „Pilger der Hoffnung“ zu werden.

Die Hoffnung, die damit gemeint ist, meint nicht das blanke Zutrauen: Ich schaffe das schon! Oder: Das kriegst du doch hin! Oder: Denen traue ich das zu!

Pilger der Hoffnung lassen sich darauf ein, Eingeladene zu sein: Die *Hochzeit* beginnt schon, ich soll und kann dabei sein. Jesus, seine Kirche, tragfähige Gemeinschaft über soziale und politische Grenzen hinweg entstehen schon jetzt! Weil er auferstanden ist, sind alle Fristen verkürzt, alle menschlichen Unmöglichkeiten göttlich unterwandert. Glauben verändert alles, zusammen glauben investiert ins Reich Gottes heute.

Pilger der Hoffnung wissen dabei immer, dass der Karfreitag nicht zu überspringen ist, sondern aktuell wird auch in der eigenen Teilnahme am Weg Jesu. Dieses Wissen lässt aber die Hoffnung nicht zusammenbrechen.

Sie nährt sich immer wieder neu am Evangelium: Gott hat ihn auferweckt. Dir wird vergeben, vergib auch du! Dir wird geholfen, sei auch du da für andere! Und du hast Platz an seinem Tisch: Zeige diesen Tisch der *Hochzeit* auch denen, die mit dir gehen!

Welche Hoffnung steckt darin gerade für die jungen Menschen heute!

Bitte seien Sie alle Pilger der Hoffnung mit ihnen und für sie! Amen.

Es gilt das gesprochene Wort.